

9.9.2007
23. Sonntag C

DER UNTERSCHIED ZWISCHEN GUT UND VOLLKOMMEN

Lk 14,25-33

Der letzte Satz ist Antiwerbung für das Christentum. Wenn das ernst gemeint ist, wird jeder normale Mensch sagen: ohne mich. Bei aller Liebe, aber auf den ganzen Besitz verzichten, das geht nicht.

Man könnte zwar witzigerweise eine Rechnung aufmachen und sagen: Nun ja, dann ist, wer auf den halben Besitz verzichtet, wenigstens ein halber Christ, und wer auf drei Prozent seines Besitzes verzichtet, wenigstens ein dreiprozentiger Christ. Aber genau diese Rechnung will Jesus nicht aufgemacht haben. Entweder ganz oder gar nicht!

Zum Beweis dafür, dass Jesus „entweder ganz oder gar nicht“ meint, stehen da zwei Vergleiche: Wer einen Turm bauen will und nicht das Geld dazu hat, lässt's besser bleiben, und wer einen Krieg führen will und nicht die Soldaten dazu hat, lässt die Finger davon. Auf etwas hinaus zu wollen, wozu die Mittel fehlen, kann nur in einem Fiasko enden. Wer mir nachfolgen will, sagt Jesus, setze sich zuerst hin und überlege, ob er die Kraft dazu hat, sonst nehme er besser Abstand davon als sich zu ruinieren.¹

Es ist also nichts mit Teilnachfolge und Teilverzicht. Jesus scheint sogar erstaunlicherweise sagen zu wollen: niemand muss mein Jünger sein, nur, wenn er es sein will, dann ganz. Halb gibt's nicht, entweder ganz oder gar nicht.

Leichter wird uns allerdings mit dieser Einsicht die Erklärung des Evangeliums nicht gemacht. Wer ist denn dann überhaupt Christ, wenn Christsein den völligen Besitzverzicht einschließt! Mit „ganz oder gar nicht“ fühlt man sich da erst recht vor den Kopf gestoßen.

Also rennen die Schriftausleger den Davonlaufenden schnell hinterher und rufen ihnen zu: Halt, das ist doch nur im übertragenen Sinn gemeint. Das ist nicht wörtlich zu nehmen. Ihr müsst nicht wirklich euren Besitz aufgeben und nicht wirklich die Familie verlassen. Jesus will damit nur sagen, dass er euch wichtiger sein will als alles andere. Ihn wichtiger sein zu lassen als alles andere, ist so schwer auch wieder nicht. Es heißt ja nicht: entweder er oder etwas anderes, sondern es heißt nur: alles in seinem Sinn verwenden.

So kann man diese und ähnliche Bibelstellen entschärfen. So kommt man ohne Textoperationen zu einer gefälligen Auslegung. Wir wären alle froh, wenn sie richtig wäre. Aber sie ist nur eine andere Version des zuerst genannten Ermäßigungsversuchs. Statt quantitativ „es genügt ein Teil“ jetzt qualitativ „es genügt die Einstellung“. Diese Auslegung geht freilich, so lieb sie uns wäre, dem Wort Jesu völlig gegen den Strich.

Wie Jesus verstanden werden will, ergibt sich aus dem bekannten Gespräch mit dem reichen Jüngling. Auf dieses Gespräch müssen wir zurückgreifen. Was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?, hatte der reiche Jüngling gefragt (Mk 10,17). Die Antwort Jesu: Die Gebote halten, du kennst sie doch! Erst danach, als der junge Mann, offenbar ein Idealist, zu erkennen gab, schier nicht glauben zu können, dass das genüge, um vollkommen zu sein, zeigt Jesus ihm das Darüberhinaus und sagt: Wenn du mehr tun willst – zur Vollkommenheit fehlt dir noch eins: verkauf, was du hast, gib das Geld den Armen und folge mir nach.

Mit anderen Worten: Es besteht ein Unterschied zwischen Gebotehalten und Vollkommenheit,² zwischen geben, was man schuldig ist, und alles geben. Wer die Gebote hält, ist auf Reich-Gottes-Kurs. Aber alles aus sich herausgeholt hat er damit noch nicht. Vollkommen kann nur sein, wer sich am Maximum und nicht am Minimum orientiert, wer darin Jesus nachfolgt und Gott nicht nur das Vorgeschriebene, sondern alles gibt. Die Zehn Gebote markieren die Untergrenze, unterhalb deren eine Störung des Betriebsfriedens vorliegt; nach oben, zur Vollkommenheit, sind keine Grenzen gesetzt, da beginnt in der Nachfolge Christi die völlige Ungebundenheit, die völlige Selbstaufgabe;³ man hat, wie ein Ballon, der ganz weit hinauf kommen will, allen Ballast abgeworfen.

Der reiche Jüngling schaffte es nicht, Jesus nachzufolgen. Es werden wohl immer wenige sein, die Jesus nachfolgen, und viele, die ihm nachschauen. Amen.

¹ Vgl. Josef Schmid, Das Evangelium nach Lukas. (RNT 3.) Regensburg 4. Aufl. 1960, 248.

² Vgl. Meinrad Limbeck, „Stecke dein Schwert in die Scheide...!“, in *Bibel und Kirche* 37 (1982) 98-104, hier 101. Der besondere Anruf Jesu zur Jüngernachfolge ergeht nicht an alle Reich-Gottes-Anwärter, betont Rudolf Schnackenburg, *Christliche Existenz nach dem Neuen Testament I*. München 1967, 90ff.

³ Vgl. Richard Gutzwiller, *Die Gleichnisse des Herrn*. Einsiedeln 1960, 134.